

Viele haben ein Problem mit dem Wort „heilig“. Sei es bei der Kirche oder bei Menschen. Sooo heilig möchte man nicht sein. Das ist berechtigt, wenn man darunter fehlerlos, geradezu unmenschlich, abgehoben, perfekt versteht. Das war aber auch die hl. Familie nicht. Auch da hat es Meinungsverschiedenheiten gegeben. Aber das Heil hat in ihrer Mitte gewohnt.

Das wäre natürlich auch wünschenswert für unsere Familien: dass das Heil, der Heilige in ihnen wohnt. Das wäre keine Gewähr, dass es keine Meinungsverschiedenheiten gäbe, dass man nicht immer wieder um den richtigen Weg ringen müsste. Aber es gäbe eben nicht soviel Unheil in den Familien, so viele Missverständnisse und Zerwürfnisse. Es wird gewiss zu wenig gebetet und auf Gott gehört.

Der Apostel Paulus gibt in seinem Brief an die Kolosser ein paar Hinweise, wie das aussehen könnte, wenn Gott in den Familien Platz hätte:

„Tragt und ertrag einander in Liebe“ (Kol 3,13).

Das ist gleich schon das Allerschwerste: die Grenzen und Schwächen des andern ertragen. Paulus erwähnt dazu einige hilfreiche Tugenden: Güte, Demut, Milde, Geduld. Gerade mit der Geduld ist es nicht so einfach, obwohl man weiß, dass man mit Ungeduld auch nichts erreicht. Man kann den anderen nicht zwingen sich zu ändern oder seine Schwächen zu überwinden, man kann ihn nicht gewaltsam zurechtbiegen. Allerdings hatten schon viele Erfolg mit dem Gebet.

„Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit“ (Kol 3,16):

Man muss nicht zu allen, was einem nicht gefällt, schweigen. Mir kommt vor, dass Eltern heutzutage oft geradezu schüchtern sind, ihren jungen Leuten zu sagen, was sie nicht für richtig halten. Man möchte ja nicht als altmodisch und verschroben gelten. Jedenfalls sollten sie ihren Erfahrungsschatz, den sie auch aus Fehlern gesammelt haben, nicht verschweigen. Belehrt und ermahnt einander, dazu braucht es natürlich auch ein gewisse Gesprächskultur und auch die guten Gelegenheiten. Wann soll man vernünftig miteinander reden, wenn man nicht mehr miteinander am Tisch sitzt und isst?

„Vergebt einander“ (Kol 3,13):

Weil es Schuld, Versagen, auch Boshaftigkeit gibt, braucht es auch Vergebung. Vergebung ist auch sehr schwer, sie ist der Ernstfall der Liebe. Wenn sie gelingt, ist sie jedoch eine Brücke zum anderen und zu einer vertieften Beziehung. Vergeben und sich vergeben lassen verlangen Demut, das Heruntersteigen von der Überlegenheit, vom Stolz, perfekt sein zu wollen; es verlangt den Verzicht auf die Demütigung des anderen.

„Seid dankbar!“ (Kol 3,15):

Die Pflege der Dankbarkeit in der Familie halte ich für etwas sehr Wichtiges. Dankbarkeit, das etwa ausgedrückt ist im Loben, ist Ausdruck der gegenseitigen Wertschätzung und stärkt die Verbundenheit. Wer alles als selbstverständlich hält, verliert mit der Zeit den Respekt vor den anderen, und latente Undankbarkeit vergiftet die Atmosphäre nach und nach. Freilich gehört auch die Dankbarkeit Gott gegenüber in den Raum der Familie und durchbricht immer wieder die menschliche Engführung und daraus folgende gegenseitige Überforderung.

Das mögen einige Denkanstöße sein für das Miteinander in der Familie. Sie wird deswegen immer noch nicht perfekt sein, aber es wird ihr helfen, Gottes Liebe und Schönheit sichtbar und spürbar werden zu lassen. Wenn sie das tut, dann ist sie auch heilig.

Pfr. Arnold Faurle